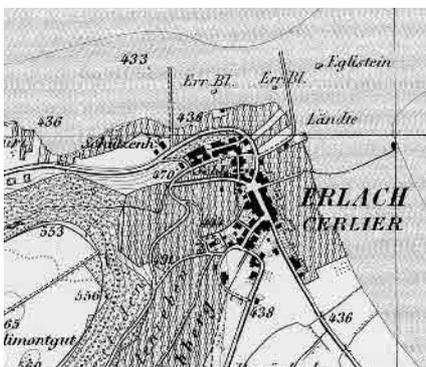


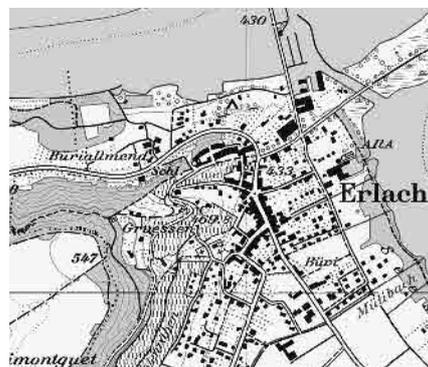


Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Mittelalterliches Landstädtchen in malerischer Lage am oberen Ende des Bielersees. Aussergewöhnlich ursprünglich erhaltene Oberstadt mit Schloss, am Hangfuss ehemalige Vorstadt und heutiges Ortszentrum. Dazwischen Rebberg am See, überbauter Strandboden, Campingplatz und Hafen.



Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 1994

Kleinstadt

XX/	Lagequalitäten
XXX	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Obere Altstadt mit Schloss



2



3



4



5



6



7



8



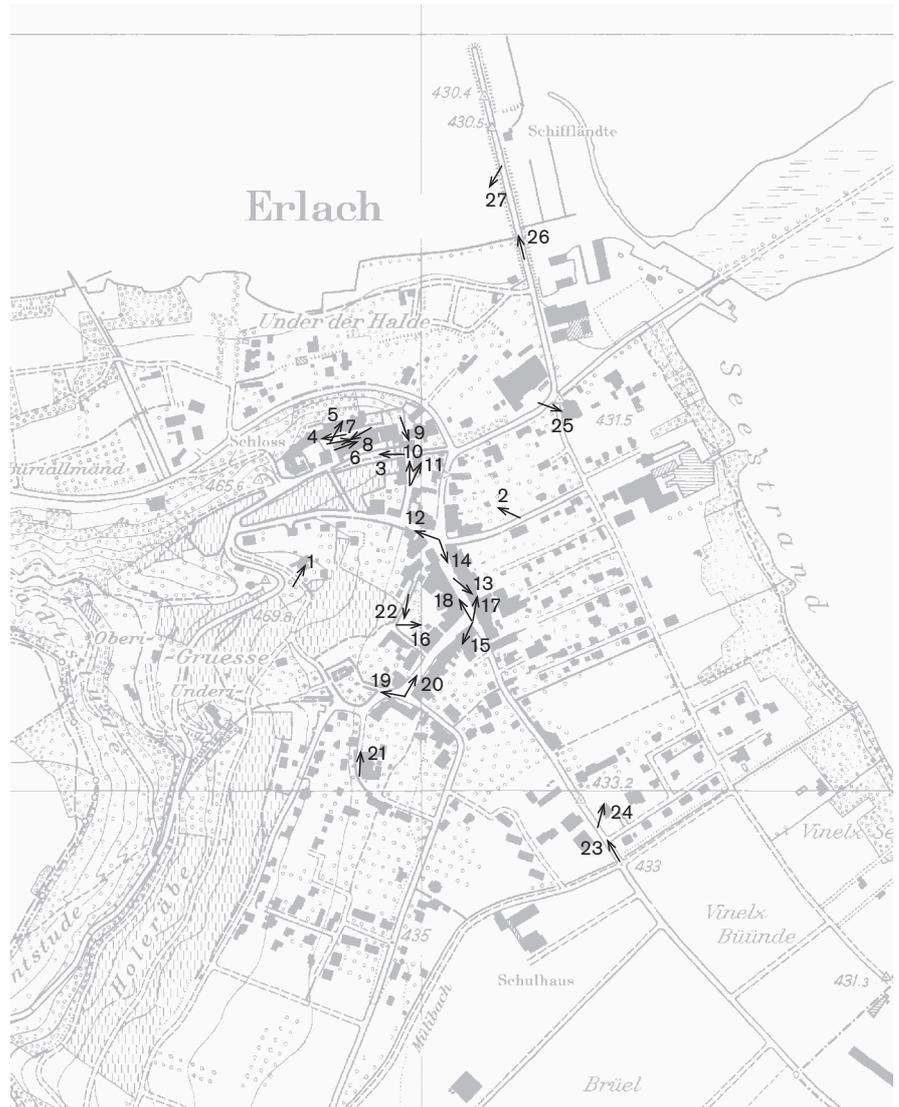
9 Tordurchgang Rathaus



10 Markt



11 Schulhaus, ehem. Kornhaus



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 1979: 2-4, 6-19, 25
Aufnahmen 1994: 1, 5, 20-24, 26, 27



12 Untere Altstadt



13



14



15



16



17



18



19



20



21 Gostel



22 Ehem. «Steinbohrri»



23



24 Bohrfutterfabrik



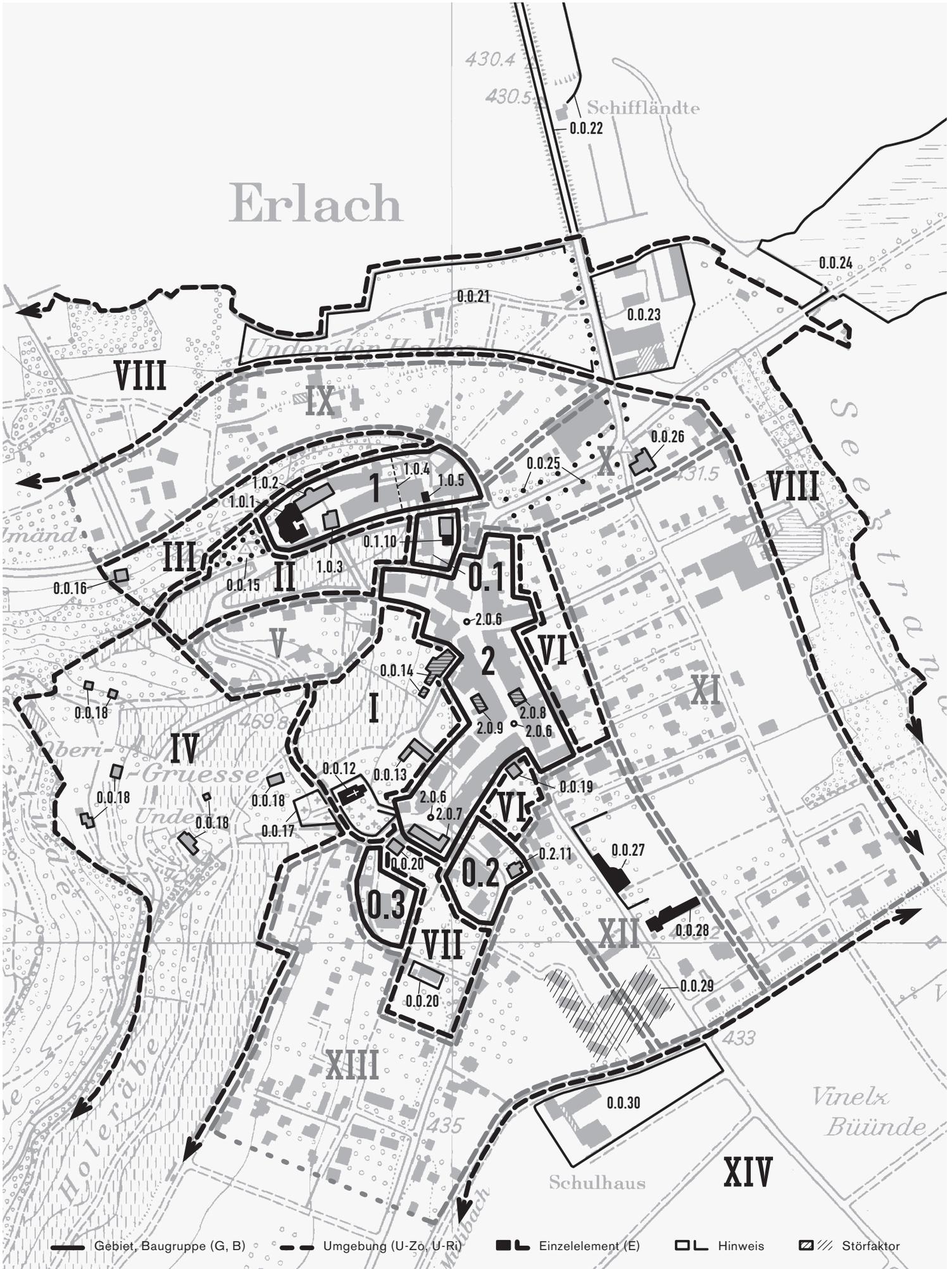
25



26



27



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Obere Altstadt und Schloss, angelegt 12./13. Jh., ansteigender Gassenraum, z. T. mit Laubenhäusern	A	×	×	×	A			1–9, 27
G	2	«Städtchen», Unterstadt am Hangfuss, Bebauungsstruktur mittelalterlich, heutiges Erscheinungsbild vorwiegend 18./19. Jh.	A	×	×	×	A			12–20
B	0.1	«Markt», Verbindungsgasse zwischen Oberstadt und Unterstadt	AB	/	/	×	A			10, 11
B	0.2	Vorstädtische Häusergruppe an der Amtshausgasse, vorwiegend 18./19. Jh.	B	/	/	/	B			
B	0.3	Gostel, bäuerliche Häusergruppe am Hangfuss	AB	/	/	/	A			21
U-Zo	I	Freier Innenraum mit Kirchhof, Gärten und Weinberg	a			×	a			19, 22
U-Zo	II	Schlossrebberg, untere Hälfte der Altstadtsilhouette	a			×	a			1
U-Zo	III	Nordhang des Schlossbergs, mit dichtem Gehölz	a			×	a			2
U-Ri	IV	Rebberg am Südhang des Jolimont, Ortsbildhintergrund	a			×	a			
U-Zo	V	Ehem. Rebberg, im 20. Jh. mit Wohnhäusern überbaut, leicht störend	b			×	b			1
U-Zo	VI	Hausgärten am Ost- und Südrand der Unterstadt	a			×	a			
U-Zo	VII	Grosser Obstgarten an der Strasse nach Ins, Teil des Ortsbildvordergrunds	a			/	a			
U-Ri	VIII	Uferstreifen, z. T. öffentliche Anlagen, z. T. Naturreservat	a			×	a			27
U-Zo	IX	Locker überbauter Strandboden am Bogen der Galsstrasse unterhalb der Altstadt	b			×	b			
U-Zo	X	Zum Hafen führende Achse, bebaut im 20. Jh.	b			×	b			25
U-Zo	XI	Neues Wohnquartier auf Strandboden	b			/	b			
U-Zo	XII	Bebauung Vinelzstrasse, wichtige Einfahrtsachse mit Alt- und Neubauten	ab			×	b			23, 24
U-Zo	XIII	Ortserweiterungsbereich Richtung Ins	b			/	b			
U-Ri	XIV	Flaches Kulturland im Süden, Ortsbildvordergrund	a			/	a			
E	1.0.1	Hochgelegenes Schloss, Kern um 1100, spätgotische und barocke Erweiterungen, Sitz des bernischen Landvogts 1474–1798, seit 1874 Schulheim				×	A			1, 4
	1.0.2	Schulheim, Heimatstilbau von 1932/33						o		4
	1.0.3	Ehem. Schlossscheune, zu Schulhaus umgebaut 1926–27						o		1
	1.0.4	Untere Grenze der ältesten Stadt						o		
E	1.0.5	Rathaus mit Stadttor gegen Markt, erb. 15.–18. Jh.				×	A			9, 10
E	2.0.6	Drei Brunnen an den Strassenverzweigungen, dat. 1782, 1619, 1818				×	A			12, 18–20
	2.0.7	Amtshaus, Heimatstilbau in prominenter Lage, erb. 1952–54						o		
	2.0.8	Post, Um- und Neubau mit ausgehöhltem Sockelgeschoss						o		18
	2.0.9	Grobschlächting aufgestockte Rückseite in Altbaueile						o		16
E	0.1.10	Ehem. Kornhaus von 1699, zu Schulhaus umgebaut 1861–65, ortsbildwirksamer Zeitturm angebaut 1890–91				×	A	o		11
	0.2.11	Einfamilienhaus M. 20. Jh. an äusserem Ende der Amtshausgasse						o		
E	0.0.12	Pfarrkirche, im Bereich der vorstädt. Siedlung gelegen, Chorturm 13./15. Jh., Schiff 1680, mit Kirchhof				×	A			19
	0.0.13	«Steinbohri», ehem. Industriebau um 1870, zu Mietshaus umgebaut um 1990						o		22
	0.0.14	Wohnhaus und Autowerkstätte um 1960 in zentralem Gartenland						o		
	0.0.15	Bühl, dreieckiger Spazierplatz mit Bäumen, 1724–25 angelegt, verwildert						o		1
	0.0.16	Unterstation EW						o		
	0.0.17	Friedhoferweiterung						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.18	Am Hang verstreute Wohnhäuser, tendenziell störend obwohl z. T. alt						o		
	0.0.19	Aufgestocktes Stöckli 18./19. Jh.						o		
	0.0.20	Heimatstilbauten 1. H. 20. Jh. in Obstbaumgarten						o		
	0.0.21	Öffentliche Uferanlagen, z. T. Camping und Aufschüttungen						o		
	0.0.22	Schiffssteg und Hafen						o	26	
	0.0.23	Schiffswerft						o		
	0.0.24	Beginn des Heidewegs auf die St. Petersinsel						o		
E	0.0.25	Zum Hafen führende Baumallee				×	A			
	0.0.26	Restaurant «Du Port» in markanter Position, erb. um 1890, modernisiert						o	25	
E	0.0.27	Grosse Büri, Gutshof des 17. Jh., erweitert im 19. Jh., am Rand eines teilweise ummauerten Feldes				×	A			
E	0.0.28	Bohrfutterfabrik mit Fabrikantenvilla, in romantischen Formen erbaut 1900–1901				×	A			23, 24
	0.0.29	Durch Wohnblöcke und grossvolumige Gewerbebauten gestörter Vordergrund						o	23	
	0.0.30	Schulhausanlage von 1968 in der Ebene						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Geschichte des Städtchens begann um 1100, als sich Graf Burkhart von Fenis, Bischof von Basel, auf einem Hangvorsprung des Jolimonts eine Burg erbauen liess. Ältere, vorstädtische Siedlungsspuren sind nicht eindeutig zu lokalisieren; die Lage der Pfarrkirche abseits des städtischen Strassenzusammenhangs (E 0.0.12) deutet auf einen älteren Siedlungskern am Hangfuss hin; hier soll sich im Mittelalter ein später verschwundenes Dorf namens «Sunkort» befunden haben. Im 12. Jahrhundert ging «Cerlier», wie der an der Sprachgrenze liegende Ort ursprünglich oft genannt wurde, an die von den Fenisern abstammenden Grafen von Neuenburg-Nidau über. Um 1264/67 erhielt das kleine Burgstädtchen das Stadtrecht und wurde nachfolgend um den untern Teil der Altstadt erweitert (G 1 östlich der Linie 1.0.4). Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts stand Erlach als Lehen unter savoyischer, später unter burgundischer Oberhoheit. Der Rundturm des Schlosses legt als typisches Element savoyischer Architektur Zeugnis von dieser Epoche ab. 1474, gleich zu Beginn der Burgunderkriege, besetzte Bern das mit Burgund verbündete Städtchen und machte es zum Hauptort einer Landvogtei. Im mehrfach erweiterten Schloss residierte der Landvogt, als berühmtester von 1523 bis 1528 der Maler und Dichter Niklaus Manuel. Aus der Frühzeit der bernischen Herrschaft stammen die charakteristischen spätgotischen Laubenhäuser der Oberen Altstadt (G 1) und die Anlage der Vorstadt, die sich später zur eigentlichen Unterstadt, «Städtchen» genannt, entwickelte (G 2).

19. Jahrhundert

Nach dem Zusammenbruch der Alten Ordnung wurde Erlach 1798 Hauptort des Distriktes Seeland, 1803 des gleichnamigen bernischen Amtsbezirks. Während dreissig Jahren, von 1816 bis 1846, gehörten diesem auch die Gemeinden des heutigen südjurassischen Amtsbezirks La Neuveville an. Seit 1874 ist im Schloss eine kantonale Erziehungsanstalt für Knaben untergebracht. Die Korrektur der Juragewässer veränderte 1875–90 die Uferzone nachhaltig, der Seespiegel sank um 2 Meter 20, der Strandboden

wurde beträchtlich breiter, und der Heideweg auf die St. Petersinsel konnte überhaupt erst entstehen. Die Siegfriedkarte von 1879 zeigt den bogenförmigen Uferstreifen noch in der alten Breite und fast vollständig mit Reben bewachsen.

20. Jahrhundert

Die bauliche Entwicklung blieb bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gering. Die Lage abseits jeden überregionalen Durchgangsverkehrs, der verpasste Anschluss ans Eisenbahnnetz – Erlach ist der einzige bernische Amtssitz ohne Bahnhof – und die bescheidene Industrialisierung machten den alten Vogtei- und Bezirkshauptort zum verschlafenen Landstädtchen, während das nahe Dorf Ins als aufkommender Marktort und regionaler Eisenbahnknotenpunkt einen spürbaren Aufschwung nahm. Aus der Gründerzeit stammen in Erlach trotzdem einige nennenswerte Gebäude: die ehemalige «Steinbohri», ein Fabrik- und Wohngebäude nahe der Kirche (0.0.13), das Hotel-Restaurant «Du Port» auf dem neugewonnenen Strandboden (0.0.26) und die bemerkenswerte Bohrfutterfabrik mit benachbarter Fabrikantenvilla (E 0.0.28). 1915 brannten die acht obersten Altstadthäuser der Südseite ab und mussten wieder aufgebaut werden. 1926–33 wurde der untere Schlosshof im Geschmack des Heimatstils neu gestaltet (1.0.2, 1.0.3), und noch vor dem Zweiten Weltkrieg setzte die punktuelle Überbauung des Rebbergs ein (U-Zo V, 0.0.18). Im Jahre 1954 erhielt die südliche Quergasse der Unterstadt einen neuen räumlichen Abschluss: das in traditionellen ländlichen Bauformen erstellte Amtshaus (2.0.7).

In den 1950er-Jahren setzte jene Bautätigkeit ein, welche nicht nur den ganzen Strandboden, sondern zunehmend auch die Hänge erfasste und die Umgebungen der schützenswerten Bereiche einschneidend veränderte. Zwischen 1950 und 1970 stieg die Einwohnerzahl der Gemeinde um 33 Prozent, während sie sich in den vorherigen hundert Jahren (1850–1950) nur um 28 Prozent erhöht hatte. Namentlich im Süden des Städtchens entstanden ausgedehnte Wohnquartiere (U-Zo X–XIII). Verglichen mit der Überbauung der Umgebungen sind die Eingriffe in die Altbausubstanz – trotz einer beträchtlichen touristischen Entwicklung – eher bescheiden

geblieben; Erlach konnte dadurch ein recht intaktes inneres Stadtbild bewahren.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das im Kern mittelalterliche Schloss (E 1.0.1) beherrscht nicht nur durch seine Lage, sondern auch als – noch heute durchaus spürbarer – Ausgangspunkt der urbanen Entwicklung unbestritten das Stadtbild. Seine hufeisenförmige Anlage öffnet sich seit dem Abbruch der querstehenden Gebäulichkeiten (um 1930) mit einem doppelten Innenhof gegen die unten anschliessende, in der Achse des Schlosshofes steil den Berg abfallende Altstadtgasse.

Obere Altstadt

Mit ihren beidseitigen Häuserreihen und dem gepflasterten Gassenbelag bietet die Oberstadt «eines der einprägsamsten spätgotischen Kleinstadtbilder der westlichen Schweiz» (A. Moser). Die Parzellierung befolgte ein strenges Hofstättenmass, und dies trotz der extremen topographischen Verhältnisse. Die nicht unterkellerten, direkt auf den Fels gebauten Häuser staffeln sich, in der Höhe je leicht versetzt und von traufständigen Dächern gedeckt, den Hang hinauf. Sie sind zwei- oder zweieinhalbgeschossig, meist verputzt, und besitzen im Obergeschoss spät- oder nachgotische Reihenfenster. Die südliche Häuserzeile wird im untern Teil von einem durchgehenden Treppenlauf, im obern von einem Laubengang, der sich gegen die Gasse in prächtigen Rundbögen öffnet, erschlossen. Im untern Teil ist die Grenze zwischen dem alten Burgstädtchen und der ersten Erweiterung anhand der schmalen Baulücke, der um die Laubenbreite zurückversetzten Baulinie und der sanften Gassenkrümmung noch spürbar (1.0.4). Dank seiner frühen Marginalisierung, seiner Verkehrsfreiheit und dem Fehlen kommerzieller Einrichtungen hat dieser älteste Stadtteil ein für gesamtschweizerische Verhältnisse ursprüngliches, fast museales Erscheinungsbild bewahrt.

Unter dem rundbogigen Tor des spätgotischen Rathauses hindurch (E 1.0.5) führt der Weg zum recht-

winklig an die Altstadt angeschlossenen «Markt» (B 0.1). Der einst geschlossener, langgestreckte Platzraum wird heute vom Schulhaus und dem seitlich angebauten Zeitturm dominiert (E 0.1.10). Nur die hölzernen Schermen gegenüber erinnern an die Märkte, die hier während über sechshundert Jahren, bis um 1810 als Wochenmarkt, danach bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Jahrmarkt, stattfanden.

Untere Altstadt

Unterhalb von Schloss, Altstadt und Markt zieht sich das «Städtchen» den Hangfuss entlang (G 2). Was einst, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, als Vorstadt seinen Anfang nahm, ist heute das Zentrum des Ortes. Dank der baulichen Vereinheitlichung der dreigeschossigen, im Verlauf einer längeren Zeitspanne erstellten Häuserzeilen im 18. und frühen 19. Jahrhundert erzielten die klar definierten Gassenräume eine geschlossene Gesamtwirkung. Nur noch vereinzelt finden sich nachgotische, schmalbrüstige Hausfassaden. Die Erdgeschosse sind mehrheitlich als Läden, Werkstätten oder Gaststuben genutzt. Die Schaufenstereinbauten stammen aus dem späten 19. und dem 20. Jahrhundert und gehören wesentlich zum Erscheinungsbild dieses Stadtteils – im Gegensatz zum ausgehöhlten Sockelgeschoss der Post (2.0.8). Die städtische Hauptgasse verzweigt sich an drei Stellen. Jede Verzweigung wird von einem Brunnen markiert; der nördliche datiert von 1782, der mittlere von 1619, der südliche von 1818 (E 2.0.6). Die gesamte Unterstadt bietet mit ihren homogenen, nur punktuell durch neuere Eingriffe beeinträchtigten Gassen das typische Bild einer Berner Kleinstadt. Ihre Einfachheit, begründet auch durch die flache Topographie, kontrastiert mit der spektakulär ansteigenden Anlage der Oberstadt am Schlossberg.

Ausserhalb der Altstadt

Beim Amtshaus, einem Heimatstilbau von 1954 am Gassenende (2.0.7), erfährt die Bebauung eine rechtwinklige Fortsetzung durch eine gemischt bäuerlich-vorstädtische Häusergruppe (B 0.2), die zusammen mit den alten Bauernhäusern im Gostel (B 0.3) ein zellenartiges Strassengeviert bildet. Dieses folgt einem in der Region verbreiteten dörflichen Anlagemuster und lässt noch heute die Existenz des abgegangenen Dorfes Sunkort spüren, mit dem wohl

auch der eigentümliche Standort der Kirche ausserhalb des Städtchens zusammenhängt (E 0.0.12). Die im Kern ins 13. Jahrhundert zurückreichende Pfarrkirche steht am Rand des Rebbergs inmitten eines ummauerten Kirchhofs und bildet trotz ihrer topographisch wenig prägnanten Lage einen eindrücklichen Akzent im Ortsbild, nicht zuletzt dank dem altertümlichen Kirchturm mit Tuffsteinquadern und Käsbissendach.

Intakte Landschaft, verbaute Umgebungen

Zu den charakteristischen Umgebungen des Städtchens zählen das obere Becken des Bielersees, der zur St. Petersinsel führende Heideweg (0.0.24) und der Jolimont, dessen dicht bewaldeten Hänge im untern Teil von Reben bewachsen sind. Diese oben von Waldrändern begrenzten Rebberge sind wesentlicher Bestandteil des äusseren Ortsbildes (U-Zo I, II, U-Ri IV), allerdings da und dort durch Wohnhäuser des 20. Jahrhunderts beeinträchtigt (U-Zo V, 0.0.18, U-Zo XIII). Noch problematischer sind die Umgebungen in der Ebene. Der Strandboden, der sich bogenförmig um die Altstadt legt, und die Ebene im Süden sind ungeordnet – teils locker, teils dicht – überbaut (U-Zo IX–XII). Besonders in der Zufahrt von Vinelz her wirkt der Ortsbildvordergrund durch Einfamilienhäuser, schräggestellte Wohnblöcke und grossvolumige Gewerbebauten in zunehmendem Masse gestört (0.0.29). Die in offener Bauweise zersiedelten Umgebungen stehen in krasssem Gegensatz zur geschlossenen Bebauung der alten Stadtteile.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Von entscheidender Bedeutung für den Schutz des Ortsbildes ist nicht nur die Pflege der Altbau- substanz, sondern auch das Freihalten der wenigen unverbaut gebliebenen Nahumgebungen, darunter insbesondere der Rebberge und des Seeufers.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Unterhalt der Rebbergmauern.

Die Folgen des Camping-, Boots- und Ausflugstourismus im Uferbereich sind genau zu verfolgen, ihre Auswirkungen auf das Ortsbild einzuschränken.

Am südlichen Ortseingang stehen mit der Bohrmittel- fabrik (E 0.0.28) und der Grossen Büri (E 0.0.27) zwei prächtige Einzelgebäude, deren unmittelbare Umgebungsbereiche ebenfalls zu erhalten sind.

Massnahmen zur optischen Abschliessung der Vorplätze vor den neuen Gewerbebauten, beispiels- weise durch das Anpflanzen von Bäumen, sind zu prüfen.

Für genauere bauhistorische Angaben zu den einzelnen schützenswerten Gebäuden sei auf die verschiedenen Publikationen von Andres Moser hingewiesen (vgl. Bibliographie).

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt im regionalen Vergleich

☒☒☒/ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten wegen der eindrücklichen Lage am obern Ende des Bielersees und zu Füssen des Jolimont. Geschlossene Silhouette von Schloss und hochgelegener Altstadt gegen See und Rebberg hin – ein in der Vedutenmalerei und Fotografie beliebtes Sujet. Intensiver wechselseitiger Sichtbezug mit Heideweg und St. Petersinsel (BLN-Schutz- gebiet). Beeinträchtigung der ursprünglichen Lagequalitäten durch zunehmende Überbauung von wichtigen Umgebungen in der Ebene.

☒☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die starke optische Verbindung von Ober- und Unterstadt über den Schlossrebberg hinweg, durch den steilen, aussergewöhnlich altertümlich wirkenden Gassen- raum der Oberstadt, durch die klar definierten Strassenräume der Unterstadt und durch die einfachen Übergänge zwischen den einzelnen

Ortsbildteilen. Auffallende Dominanz des Schlosses bei gleichzeitigem Abseitsstehen der Kirche von der städtischen Raumstruktur.

Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten durch die klare Ablesbarkeit der baulichen Entwicklungsphasen, durch das siedlungstypologisch interessante Nebeneinander von Schloss, Oberstadt, Markt und Unterstadt, durch die bemerkenswert frühen Laubengänge und durch die gesamthaft überdurchschnittlich wertvolle Bausubstanz des Mittelalters, des Barocks und des 19. Jahrhunderts. Gehört mit Le Landeron, Aarberg, Büren und Nidau zur Gruppe der neuenburgischen Stadtgründungen im Seeland.

2. Fassung 08.94/hjr

Foto-CD Nr. 3428–3429
Filme Nr. 3635–3637 (1979);
8351, 8352 (1994)

Koordinaten Ortsregister
573.904/210.468
Koordinaten Aufnahmeplan
573.535–574.515/209.655–210.983

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz